



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Herrn Ewald Christian von Kleist sämtliche Werke

Kleist, Ewald Christian von

Carlsruhe, 1776

Sehnsucht nach Ruhe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52615)

Sehnsucht nach Ruhe.

I 7 4 4.

*Rura mihi & rigni placeant in vallibus amnes,
Flumina amem silvasque, inglorius.*

VIRGIL.

D Silberbach, der vormals mich vergnügt,
Wann wirst du mir ein sanftes Schlaflied rauschen?
Glücklich! wer an deinen Ufern liegt,
Wo voller Reiz der Büsche Säng' er lauschen,
Von dir entfernt, mit Noth und Harm erfüllt,
Ergeht mich noch dein wollustreiches Bild.

Und du, o Hain! o duftend Beilchenthal!
D holder Kranz von fernen blauen Hügeln!
D stiller See, in dem ich tausendmal
Uuroren sah ihr Rosenantlitz spiegeln!
Bethaute Flur, die mich so oft entzückt,
Wann wird von mir dein bunter Schmelz erblickt?

Sprich, Wiederhall, der, wann die Laute klang,
Vom Rasensitz in dickbelaubten Linden,
Mit hellem Ton in ihre Saiten sang,
Sprich, soll ich nie die Ruhe wieder finden?
Wie oft, wann ich vergnügt im Schatten lag,
Und: Doris! rief, rieffst du mir: Doris! nach.

Ikt

Iht fliehet mich die vor empfundne Lust,
 Ich kann nicht mehr dein süß Geschwätze hören;
 Du fülltest dort mit Unmuth Ohr und Brust,
 Hier fliegt der Tod aus tausend ehrnen Röhren.
 Dort bot die Flur, der Bach, mir Freude dar;
 Hier wächst der Schmerz, hier fließet die Gefahr.

Wie, wenn der Sturm aus Aeols Höhle fährt,
 Und heulend Staub in finstre Wirbel drehet,
 Den Himmel schwärzt, dem Sonnenstrale wehrt,
 Die grüne Flur mit Stein und Kies besäet;
 So tobt der Feind, so wütend füllt sein Heer
 Die Luft mit Dampf, die Felder mit Gewehr.

Die Saaten sind zerwühlt, der Fruchtbaum
 weint,
 Der Weinstock stirbt von mörderischen Streichen,
 Die schöne Braut sieht ihren jungen Freund,
 Den Blumen gleich, durch kalten Stal erbleichen;
 Ein Thränenguß, indem sie ihn umschließt,
 Nezt ihr Gesicht, wie Thau von Rosen fließt.

Dort flieht ein Kind; sein Vater, der es führt,
 Fällt schnell dahin, durchlöchert vom Geschütze;
 Er nennt es noch, eh er den Geist verliert;
 Der Knabe wankt und stürzet ohne Stütze:
 Wie Boreas, wenn er die Schwingen regt,
 Gepfropftes Reis, das stablos, niederschlägt.

Die Felder hat ein Feuermeer erfüllt,
 Das um sich reißt, von keiner Macht gehemmet:
 Wie, wenn die See aus ihren Ufern schwillt,
 Durch Dämme fährt, und Länder überschwemmet:
 Die Thiere fliehn, das Feuer ergreift den Wald,
 Der Stämme hegt, wie seine Mutter, alt.

Was Kunst und Witz durch Müß und Schweiß
 erbaut,
 Korinth und Rom mit stolzer Pracht gezieret,
 Der Städte Schmuck wird schnell entflammt ge-
 schaut.

Wie mancher Thurm, von Marmor aufgeführt,
 Der stolz sein Haupt hoch in die Wolken hebt,
 Stürzt von der Glut! Des Bodens Beste bebt.

Das blasse Volk, das löschen will, erstickt:
 Die Gassen deckt ein Pflaster schwarzer Leichen;
 Und dem es noch das Feuer zu fliehen glückt,
 Der kann dem Grimm der Kugeln nicht entweichen.
 Statt Wasser, trinkt der Pallast Menschenblut,
 Das rauscht und zischt auf Steinen voller Glut.

Wann Phoebus weicht, weicht doch die Klarheit
 nicht:

Die Nacht wird Tag vom Leuchten wilder Flammen,
 Den Himmel färbt ein wallend Purpurlicht;
 Von Dächern schmilzt ein Kupferfluß zusammen;
 Der Kugeln Saat pfeift, da die Flamme heult:
 Mond und Gestirn erschrickt, erblaßt und eilt.

Wie,

Wie, wenn ein Heer Kometen aus der Kluff
 Des Aethers tief ins Chaos niederfiel:
 So zieht die Last der Bomben durch die Luft,
 Mit Feuer beschweift. Vom reißenden Gewühle
 Fließt hier Gehirn, liegt dort ein Rumpf gestreckt,
 Hier raucht Gedärm: so ist der Grund bedeckt.

Der Erde Bauch, mit Pulver angefüllt,
 Wirft selber oft sein felsicht Eingeweide
 Den Wolken zu. Die ferne Klippe brüllt,
 Des Himmels Beste hebt; Thal, Feld und Heide
 Sind um und um mit Leichen überschneht,
 Als wenn Vesuv und Hella Steine speyt.

So wüthet Mars. Und hört sein Wüthen auf,
 So drehn wir selbst das Schwerdt in unsre Leiber.
 Ja, Gott des Streits! hemm' deiner Waffen Lauf!
 Was braucht es Krieg? wir sind uns selber Räuber:
 Uns schließt der Stolz in goldne Ketten ein;
 Der Geldgeitz schmelzt aus Schachten seine Pein.

Den bringt ein Schurk um Ehre, Ruh und Glück;
 Den sucht ein Dieb, ein Richter, zu betriegen;
 Hier wirkt das Gold ein heilig Bubenstück;
 Dort ras't ein Freund, und tödtet dich mit Lügen.
 Bist du geschickt, ein Kluger hilft dir nicht.
 Du fragst warum? = = Du trittst ihm vor das Licht.

Des Nächsten Glück, Erfahrung, Frömmigkeit
 Und Wissenschaft und ächte Tugendproben,

Sind Fehler, die kein kluger Mensch verzeiht:
 Ein großer Geist muß niemals andre loben.
 Wer küßt, und drückt und lästert, hat Verstand;
 Wer redlich spricht, gehdret auf das Land.

Wenn dich das Glück mit Einem Stral berührt:
 O! sieh wie dann die Freunde zu dir schleichen!
 Wenn sich sein Stral in trüben Dunst verliert:
 O! wie dem Frost alsdann die Schwalben weichen!
 Ein stummer Schwarm! dem Helden nützt er nicht;
 Doch füllet er die Bühn' und das Gesicht.

Und wer auch noch auf reine Sitten hält,
 Wird doch zuletzt vom Haufen hingerissen:
 Gleich einem, der in wilde Fluten fällt:
 Er peitscht den Strom mit Händen und mit Füßen,
 Er klimmt hinauf, doch endlich fehlt die Kraft,
 Der Leib erstarrt, sinkt, und wird fortgerafft.

Ja, Welt! du bist des wahren Lebens Grab.
 Oft reizet mich ein heisser Trieb zur Tugend;
 Vor Wehmuth rollt ein Bach die Wang' herab:
 Das Weispiel siegt, und du, o Feuer der Jugend!
 Ihr trocknet bald die edlen Thränen ein = =
 Ein wahrer Mensch muß fern von Menschen seyn.

Pflügt denn das Meer bis an der Mohren
 Strand!

Eilt, Thoren, eilt! fischt Perlen aus dem Grunde!
 Es sey ein Brett des Grabes Scheidewand;
 Verraubt den Berg, steigt tief in seine Wunde,

Sucht

Sucht euren Schatz, sucht eure Sorg und Noth,
Und, wann ihr könnt, bestecht damit den Tod!

Führt Schösser auf, laßt eine Morgenwelt
An jeder Wand mit Gold durchwirket sehen,
Laßt Trinkgeschirr, aus Indien bestellt,
Und Diamant den Werth von euch erhöhen;
Schließt euer Grab mit Marmorsäulen ein;
Ihr sehet Pracht; ich Leinwand, Erde, Stein.

Bergießt das Blut aus falscher Tapferkeit;
Lobt kühn herum, wie wilde Hauer toben,
Damit ihr seyd, auch wann ihr nicht mehr seyd,
Damit euch einst die Todtenlisten loben.
Wird wohl der Geist durch Schilderey ergezt,
Wann unser Aug' ein schwarzer Staar verletzt?

Wie täuscht der Schein! Ihr seyd Verliebten gleich,
Die feuervoll den Gegenstand nicht kennen.
Macht mich das Glück nicht groß, berühmt und reich,
Geringer Gram! ich will es Fürsten gönnen.
Ein ruhig Herz im Thal, wo Zephyr rauscht,
Seh nie von mir für Flittergold vertauscht.

Komm, zeige dich, du teppichgleiche Flur!
Du Bach, den Rohr, Gebüsch und Wald umfängen!
Kein goldner Sand, dein Murmeln reizt mich nur,
Und Zweige, die wie grüne Decken hangen.
Wenn ich im Geist auf euch, ihr Berge, steh,
Ist mir die Welt so klein, — als ich sie seh.

Wie der, der sich von seiner Schönen trennt,
 Antröstbar ist; die offnen Augen kleben
 An allem starr, und sehen nichts; er rennt,
 Er seufzet tief, er haßt der Städte Leben,
 Sucht Klust und Wald, klagt, ringt die Hände,
 schreyt,
 Liebt seinen Gram, und mehret gern sein Leid!

So sehn' ich mich, o grüne Finsterniß
 Im dichten Hain! ihr Hecken und ihr Auen!
 Nach eurem Reiz; so klag' ich, ungewiß,
 Euch einmal nur, geschweige stets, zu schauen.
 O! ruf mich bald! O Doris, drücke du,
 Mir dort dereinst die Augen weinend zu!